

Laibacher Zeitung.

Nr. 57.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. März

Infertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Infertionsstempel jedesm. 50 fr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kaiserreise.

Agram, 9. März.

Die „Agramer Zeitung“ schreibt: Als eine erfreuliche Kunde, welche der heutige Morgen uns gebracht, verzeichnen wir die Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin sich heute, zwar von der Reise noch etwas angegriffen, im Verhältniß zum gestrigen Abend jedoch bedeutend wohler fühlen. Das für den heutigen Tag festgestellte Programm wird denn auch keine Aenderung zu erleiden haben.

Auch heute ist das allgemeine Interesse ausschließlich der Anwesenheit Ihrer Majestäten zugekehrt. Auch heute herrscht ungewöhnlich reges Leben auf allen Straßen und Plätzen, und kommt überall die gehobene festliche Stimmung zum Ausdruck. Den Brennpunkt des allgemeinen Augenmerkes bildet selbstverständlich der Markusplatz; man kommt und geht und lauscht spannungsvoll jeder Nachricht, die aus der Residenz der Majestäten kommt. Doch die Menge, deren Jubel der gestrige Abend gehörte, tritt heute in den Hintergrund der Action.

Diese Action hat heute concrete Formen angenommen. Um neun Uhr Morgens nahmen die Vorstellungen bei Sr. Majestät dem König ihren Anfang; lange vor dieser Stunde begannen sich die Mitglieder der Corporationen und Deputationen bei ihren Führern zu versammeln.

Um neun Uhr empfing Sr. Majestät den Clerus; diesem folgten die Generalität, das Officierscorps und die Militärbehörde unter Führung Sr. Exc. des Commandirenden Generals Bar. Gablenz, sodann die Statthaltereien den Hofrath Zatarović an der Spitze, welcher Sr. Majestät in einer kurzen Ansprache begrüßte.

Um elf Uhr empfingen Ihre Majestäten der Königin in ungarischer Marschalluniform und die Königin im weißen spitzengezierten Schlepplend, den Landtag unter Führung seines Präsidenten Bakanović. Auf die Anrede desselben geruhten Sr. Majestät huldvollst zu erwidern:

„S radošću primam vaše poklonjenje, kako za se, tako i u ime kraljice.“

„Es freut mich, daß ich Gelegenheit habe Ihnen auch mündlich meine volle Anerkennung für jene patriotische Bereitwilligkeit auszudrücken, mit welcher Sie gelegentlich des Ausgleiches mit Ungarn die Verwirklichung meiner väterlichen Absichten gefördert haben.“

„Ich bin überzeugt, daß Sie hiedurch die sicherste Grundlage für die gedeihliche Entwicklung Ihres Vater-

landes gewonnen haben, und daß die aufrichtige Eintracht der beiden Brudervölker sich als das wirksamste Mittel der Hebung ihrer beiderseitigen Wohlfahrt bewähren wird.“

Hierauf wurden sämtliche Landtagsmitglieder Sr. Majestät einzeln vorgestellt. Dem Landtag folgten die geheimen Räte und Kämmerer unter der Führung des Generals Baron Gablenz.

Sodann kam die Vorstellung der vereinigten Deputationen sämtlicher Comitats- und städtischer Municipien. Bogović, Obergespan des Agramer Comitates begann die Rede in croatischer, und schloß dieselbe in deutscher Sprache. Er betonte den Abschluß des Ausgleiches mit Ungarn als eine segensreiche That und betheuerte die homagiale Anhänglichkeit des Landes. Sr. Majestät erwiderte hierauf:

„S veseljem primam poklonstveni pozdrav mojih hrvatsko-slavonskih municipalnih oblastih.“

„Ich glaube zuversichtlich darauf zählen zu können, daß Sie durch zweckmäßige Handhabung der Administration und der Justizpflege meine väterlichen Bestrebungen eifrig unterstützen werden.“

„Ueberbringen Sie ihren Comitenten Meine und der Königin herzlichen Grüße.“

Hierauf schritten die einzelnen Mitglieder der nach hunderten zählenden vereinigten Deputationen an Ihren Majestäten unter Ziviorufen vorüber.

Nunmehr gelangten die Vertreter der Stadt Agram und die Handelskammer zur Vorstellung; die Ansprache hielt im Namen beider der Bürgermeister Mihalić in croatischer und deutscher Sprache, worauf Sr. Maj. der König erwiderte, daß es ihn freue Gelegenheit zu haben, den Vertretern der Stadt für den wahrhaft herzlichen Empfang, welchen Agram der Kaiserin und Ihnen bereitet und Ihnen „sehr gerührt“ habe, zu danken. Auch die Vertreter der Handels- und Gewerbekammer hier zu sehen, freue Sr. Majestät; der Bürgermeister stellte hierauf die Mitglieder der Gemeinderathsdeputation und Handelskammer-Präsident Hondl jene der Kammer einzeln vor, bei welcher Gelegenheit Sr. Majestät huldvollst an jeden einige Worte zu richten geruhte; auf die Bedeutung des Präsidenten Hondl, daß zur Hebung des Handels der Ausbau unserer Eisenbahnen unumgänglich notwendig erscheine, geruhten Sr. Majestät ergänzend hinzuzufügen: „Und auch die Savereregulierung!“ welche Worte auf die Anwesenden besonders erhebend wirkten. Herr Frankl gab Sr. Majestät die Zusicherung, im Falle es die Zeit gestattet, die Dampfmaschine besuchen zu wollen. Während Sr. Majestät sich in dieser Weise mit den einzelnen unterhielt, geruhte Ihre Majestät an den Vicebürgermeister Haß einige huldvolle Worte zu

richten. Mit dem Empfang dieser beiden Corporationen war die Reihe der Vorstellungen geschlossen.

Um 12¹/₂ Uhr begab sich Sr. Maj. in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Bellegarde zum Besuch Sr. Em. des Cardinals. Um 1 Uhr kehrte Höchstderseibe in die Residenz zurück. Um 1¹/₂ Uhr fuhr Ihre Majestäten in die Domkirche. Ihre Majestät die Königin mit Gräfin Andrássy, Sr. Majestät der König mit Banus Rauch. Ihnen folgten die Minister Graf Andrássy und Graf Festetics, Minister Bedeković mit Ministerialrath Suhaj. Am Haupteingange erwartete die hochw. Geistlichkeit im Festornate, an der Spitze derselben Bischof Kraß, Ihre Majestäten. Die Kirche war im wahren Sinne des Wortes in allen Räumen überfüllt, so wie auch vor der Kirche eine unübersehbare Menge sich angesammelt hatte. Als Ihre Majestäten die Kirche nach ungefähr halbstündigem Verweilen verließen, erhob sich ein Sturm von Ziviorufen.

Ihre Majestäten begaben sich hierauf in das Spital der barmherzigen Brüder am Zelacicplatz, wo Allerhöchstdieselben eben jetzt, wo wir diese Zeilen schreiben Trost, Freude und Glück auch an's Krankenlager bringen.

170. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 8. März.

(Schluß.)

Capitel 5, Ministerium des Innern, wird in der Gesamtsomme von 13,120,209 fl. bewilligt.

Capitel 6, Ministerium für Landesverteidigung, und öffentliche Sicherheit, Titel 1, Centralleitung, wird ohne Debatte angenommen. Zu Titel 2, öffentliche Sicherheit, eingestellt mit 1,467,829 fl. und Titel 3, Militärpolizei, eingestellt mit 533,185 fl., ergreift das Wort Abg. Dr. Leonardi und stellt den Antrag: Die übergroße Zahl der selbstständigen Polizeibehörden in Tirol aufs nothwendige Maß zu beschränken, insbesondere das selbstständige Polizeicommissariat in der Stadt Trient aufzulassen, jedenfalls aber das Maß des von dieser letztern zu leistenden Beitrages für jene Polizeianstalten, welche der Staat auf Grund des Gesetzes im Interesse der Gemeinden zu leiten berechtigt ist, auf Grund des §. 78 des Gemeindegesetzes für obgenannte Stadt vom 29. März 1861 ohne weitere Verzögerung durch ein besonderes Uebereinkommen zu regeln.

Hierüber entspinnt sich eine Debatte. Dr. Rehbauer wünscht, daß künftighin an dem Sage des Gemeindegesetzes festgehalten werde, daß in allen Städten die Localpolizei der Gemeinde zu übertragen ist. Abg. Kuranda nimmt die Wiener Gemeinde gegen Rehbauer in Schutz, dieselbe entziehe sich keineswegs ihren Verpflichtungen betreffs des Sicherheitsdienstes.

Feuilleton.

Eine neue Methode des Unterrichts in der französischen Sprache.

Bei dem so lebhaft sich steigenden internationalen Verkehr der modernen Culturvölker, der vielleicht ein wirksameres Palliativ gegen Kriegsgefahren bildet, als alle feierlichen Verträge, stellt sich auch immer dringender für den einzelnen das Bedürfnis heraus, die betreffenden Sprachen zu beherrschen oder doch wenigstens zu verstehen. Vor allem ist der Besitz des Französischen dem Deutschen fast unerläßlich geworden, denn Französisch ist und bleibt der Schlüssel im Weltverkehr, und gewiß ist es kein Zufall, daß gerade diese Sprache dazu geeignet gefunden worden.

Dem gegenüber ist die so äußerst mangelhafte Vorbildung im Französischen, die immer noch auf den Gymnasien und andern gelehrten Anstalten geleistet wird, im höchsten Grade ungenügend zu nennen. Um nun wenigstens auf Real- und Bürgerschulen dieser Lebensanforderung besser Rechnung tragen zu können, „um eine Beherrschung des Französischen bis zum freien mündlichen und schriftlichen Ausdruck zu erreichen, was der bisher üblichen grammatisch-philologischen Methode nicht möglich“, hat Herr Ignaz Lehmann*, Vorsteher einer Knaben-

Erziehungsanstalt zu Neustadt an der Hardt (Rheinpfalz), eine ganz neue Methode ausgearbeitet, deren hervorsteckendster Zug darin besteht, daß er den zuerst von Pestalozzi aufgestellten Grundsatz, daß jeder Elementar-Unterricht mit der Anschauung beginnen müsse, auch auf den Sprach-Unterricht anwendet. In welcher Weise er dies Princip zur Geltung bringen will, darüber sagt er in der Einleitung:

„Wir treten mit einem Stöckchen in der Hand vor unsere vielleicht sehr zahlreiche Classe, zeigen etwa auf das Fenster und sprechen laut und deutlich: voilà la fenêtre; der erste, der zweite, mehrere, alle Schüler einer Bank zusammen, die ganze Classe zuletzt im Chor wiederholt: voilà la fenêtre. So machen wir die Zöglinge nach und nach mit allen Gegenständen um sie und an ihnen, so weit wir sie ihnen in Natur vorführen können, bekannt.“ Durch Pantomimen, Zeichen, Bewegungen etc. sollen denn auch ein Theil der nöthigsten Eigenschafts- und Zeitwörter dem Schüler anschaulich gemacht und dann gleich die französische Benennung gegeben werden. Auf der darauf folgenden Stufe werden dem Schüler Bildertafeln vorgeführt, wie solche für den Anschauungsunterricht in den deutschen Schulen schon lange eingeführt sind. Sie stellen Vorgänge des täglichen Lebens in der Umgebung eines Gartens, Dorfes, einer Straße oder einer Stube dar und bezwecken natürlich weniger einen künstlerischen Eindruck als vielmehr möglichst reiches Material für Besprechung zusammenzustellen.

In der vorliegenden Grammatik sind diese Bildertafeln in Holzschnitt den einzelnen Capiteln vordruckt; und diese selbst enthalten eine äußerst genaue und ausführliche Anleitung, wie die Bildergegenstände durch Frage

und Antwort dem Schüler eingepägt werden können in der Weise, daß er gleichsam dazu gezwungen wird, nicht nur die Benennungen zu lernen, sondern gleich selbst in der fremden Sprache zu denken und sich darin auszudrücken; nicht Sätze zu übersetzen, wie bisher, sondern sie selber zu bilden. Dieser Vorzug der Methode ist sicherlich nicht gering anzuschlagen, wenn man anerkennt, daß nicht nur das Wissen, sondern das Können, d. h. nicht bloß die Sprache, sondern das Sprechen dem Schüler von der Schule mitgegeben werden soll. Den eigentlich grammatischen Unterricht will Herr Lehmann erst dann beginnen lassen, wenn eine gewisse Fertigkeit im Sprechen bereits erlangt ist und nicht, wie es bisher üblich war, „die erste Lection mit régale und local, mit caillon und maton, mit zehn Regeln und zwanzig Ausnahmen beginnen.“ Auf der dritten Stufe, die aber theilweise schon mit den beiden früheren abzuwechseln hat, beginnen die Lectures graduées und hierfür ist es Herrn Lehmann gelungen, ein so reiches und gutes Material herbeizuschaffen, daß man sagen kann, in diesem einen Bande sei eine ganze Bibliothek enthalten, da hier wirklich jedes Stück musterartig ist, viele allerdings erst aus dem Deutschen zu diesem Zwecke überfetzt. Auch bei den Lehrstücken ist durch angehängte questionnaires darauf Bedacht genommen, sie für den Lernenden möglichst fruchtbar zu machen.

Allerdings stellt diese Methode an die Lehr- und Sprachfertigkeit des Lehrers weit höhere Ansprüche als alle früheren; sie verlangt einen ganzen, gewappneten und jederzeit schlagfertigen Mann, wo sich aber solche finden, da glauben wir in der That, daß die Resultate höchst überraschend sein werden und müssen.

(Mag. f. L. d. A.)

* Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache nach der Anschauungsmethode und nach einem ganz neuen Plane mit Bildern, unter Benutzung der neuesten und besten deutschen und französischen Jugendschriften, von Ignaz Lehmann. Mannheim, S. Bensheimer, 1868.

Redner skizzirt die Verhandlungen, welche seit Jahren wegen Uebernahme der Polizei durch die Gemeinde zwischen Staat und Stadt schweben, und welche durch Umwandlung der Polizei in eine Sicherheitswache ihren Abschluß finden sollen. Die Stadt werde zu derselben 125.000 fl. beizutragen haben, neben den 240.000 fl., die sie zum gewöhnlichen Sicherheitsdienste zahlt.

Das Budget des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit wird darauf angenommen, die Resolution des Dr. Leonardi dagegen nahezu einstimmig abgelehnt.

Es wurde zum Budget des Ministeriums für Cultus und Unterricht übergegangen.

Abg. Baron Weiss: Er habe an den Cultusminister die Interpellation gerichtet, wie er es rechtfertigen könne, daß ein hoher Beamter seines Ministeriums zugleich Präses eines geistlichen Ehegerichtes ist. Der Minister habe ihm darauf die Versicherung ertheilt, er übernehme die volle Verantwortung dafür, daß ein Bischof in seinem Ministerium amtirt; habe aber nicht gesagt, wie er es mit seinem Eide auf die Staatsgrundgesetze vereinbarlich finde, daß ein Beamter seines Ministeriums Präses der geistlichen Ehegerichte ist. Er wiederholt daher seine Anfrage.

Abg. Svetec interpellirt den Minister darüber, daß das Grundgesetz über die Rechte der Staatsbürger bezüglich der slovenischen Sprache nicht durchgeführt sei.

Das Haus beschließt um 1 Uhr Schluß der Sitzung und mit geringer Majorität, daß Abends eine Sitzung stattfinden soll.

Abend Sitzung.

Beginn $\frac{3}{4}$ auf 7 Uhr. Auf der Ministerbank Graf Taaffe, Dr. Herbst, v. Hasner, Dr. Drestel, Dr. Giska, ferner als Regierungsvertreter Sectionschef Glaser.

Abg. Baron Weiss beantragt folgende Resolution: „Das Abgeordnetenhaus spricht die Erwartung aus, das Ministerium für Cultus und Unterricht werde dafür Sorge tragen, daß den Beamten seines Ressorts keine mit dem Eide auf die Staatsgrundgesetze im Widerspruch stehende Amtsfunktion gestattet werde.“

Der Resolutionsantrag wird von der äußersten Linken unterstützt.

Abg. Hormuzaki formulirt seinen bereits eingebrachten Antrag dahin, es werde die Regierung aufgefordert zur Behandlung der Angelegenheiten der griechisch-orientalischen Kirche einen Beamten im Cultusministerium anzustellen.

Abg. Sanich spricht gegen die geistlichen Ehegerichte, welche man ganz hätte aufheben sollen. Er sagt ferner, der § 19 des Staatsgrundgesetzes sei auch in Böhmen bezüglich der Schulen nicht durchgeführt worden, es fehle der Bevölkerung an deutschen Schulen.

Cultus- und Unterrichtsminister v. Hasner erwidert zunächst auf die Interpellation des Abg. Weiss: Diese sei vom Justizminister bereits beantwortet worden. Wenn eine Ungefährlichkeit vorgefallen wäre, so würde und könnte er dieselbe nicht verantworten. Die vom Abg. Schneider erhobene Anklage habe ihn überrascht, da sie einen Abwesenden betraf. Der betreffende Ressortbeamte könne wohl irren, aber er sei ein pflichtgetreuer Beamter, der gewiß nicht absichtlich fehle.

Er (der Minister) habe bei seinem Amtsantritt in dem protestantischen Ressort manche widersprechende Anschauung und manchen Streit im protestantischen Bereich gefunden, und da müsse man wohl es erklärlich finden, wenn er sich mit Vorsicht in diese Sache einlasse. Was den Antrag Hormuzaki's betrifft, weist der Minister auf die Schwierigkeiten hin, die es haben würde, einen Referenten für die Griechisch-Orientalen in der Bukowina und in Dalmatien zu finden. Prinzipiell habe er gegen den Antrag nichts, wenn ihm das Haus eine Arbeitskraft mehr octroyire. Was die nationalen Klagen des Abg. Svetec betrifft, so sei gewiß der Ton ungerechtfertigt, als ob der Regierung nicht die Interessen aller Nationalitäten gleich am Herzen lägen.

Was die Volks- und Mittelschulen betrifft, so seien dieselben den Ländern selbst zumeist überlassen. Eine Hochschule würde er jedem Lande gern und von Herzen gönnen. Aber eine Hochschule setzt eine gewisse Entwicklung, ein gewisses Kulturstadium, eine bis zu einem gewissen Grade entwickelte Literatur voraus, fehlen diese Bedingungen, dann erreicht man bloß ein Gebäude ohne Inhalt. Der Regierung bleibt nichts übrig, als von der Volksschule auszugehen und zur Mittel- und dann zur Hochschule emporzusteigen. Die Regierung beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage und hat den besten Willen, die Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Minister beantwortet zugleich die Interpellation Ejuviss's dahin, daß die slavische Sprache in den Mittelschulen Dalmatiens gehörig gewürdigt würde.

Das slavische Gymnasium in Spalato wurde zwar aufgehoben, aber auf Aufforderung der Commune, die darauf hinwies, daß der Unterricht schlecht sei und die Schüler die Lehrer nicht verstehen. Uebrigens soll ein neues slavisches Gymnasium errichtet werden, auch seien 4000 Gulden jährlich zur Ausbildung von Lehrern gewidmet. Die Herren, sagt der Minister schließlich,

werden die Schwierigkeiten, die hier obwalten, anerkennen und wohl zugeben, daß die Regierung die besten Intentionen besitze. (Bravo).

Der Titel „Centralleitung“ wird mit 182.603 fl. genehmigt. Die Resolutionen von Weiss und Hormuzki werden abgelehnt (für die erstere stimmen nur etwa 15 Abgeordnete der äußersten Linken.)

Der Titel „Cultus“ wird mit 1,371.667 fl. genehmigt.

Der Ausschuss beantragte folgende Resolution:

„Die hohe Regierung werde aufgefordert, dem Bischof von Linz die Güter Garsten und Gleink gegen Anweisung der normalmäßigen Dotation per 12.600 fl. abzunehmen und in den Voranschlag für das Jahr 1870 sowohl diese Dotation als den Jahresertrag der beiden Güter einzustellen.“

Die Resolution wird nach eingehender Debatte angenommen. (Für dieselbe stimmt die ganze Linke, gegen dieselbe die Rechte, das Centrum und die Minister.)

Die Sitzung wird um 10 Uhr geschlossen.

Parlamentarisches.

Wien, 8. März.

(Der Steuerreform-Ausschuss) nahm in seiner letzten Sitzung den § 6 der Erwerbsteuer-Vorlage in Berathung, welcher das Steuermaß festsetzt. Mit Ausnahme zweier, von dem anwesenden Finanzminister vorgeschlagenen Aenderungen wurde dieser Paragraph im großen Ganzen nach der Regierungsvorlage genehmigt. Die vorgenommenen wesentlichen Aenderungen beziehen sich darauf, daß, während im zweiten Alinea die Regierungsvorlage beantragt, daß die Erwerbsteuer mit dem durch das jeweilige Finanzgesetz festgesetzten Percentfusse in der ersten Classe vom ganzen Reinertragnisse, beziehungsweise, wo ein solches nicht nachgewiesen werden kann, vom Betrage der Spärentzigen Zinsen des Anlage-Capitals der Unternehmung bemessen werden soll, der Ausschuss beschließt, dieselbe soll, wenn das ganze ermittelte Reinertragniß ein Percent des Anlage-Capitals erreicht, ein Percent desselben betragen, bis zum Zeitpunkte aber, wo eine neu errichtete Actien-Gesellschaft ihre erste Bilanz aufstellt, sei dieselbe von 5 Percent des Anlage-Capitals zu erheben.

Die zweite, ebenfalls in Folge eines Vorschlages des Finanzministers vorgenommene Aenderung findet bei lit. b dieses Paragraphes statt, wo die Regierungsvorlage normirt, daß die Erwerbsteuer in der zweiten Classe von dem commissionell festgestellten wahrscheinlichen Jahresertragnisse der Unternehmung oder Beschäftigung, jedoch nach Abschlag a) von 10 Percent bei den handels- und fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen und b) von 20 Percent bei allen übrigen Gewerbsunternehmungen zu erheben sei.

Dem entgegen genehmigte der Ausschuss die Fassung, daß bei den handels- und fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen 15 Percent, bei allen übrigen Gewerbsunternehmungen aber 30 Percent in Abschlag gebracht werden sollen. Bezüglich des vorletzten Alineas dieses Paragraphes, welches festsetzt, daß, wenn das Einkommen in der dritten Classe nicht 600 fl. erreicht, nur eine fixe Gebühr von einem Gulden einzuheben ist, wird die Abstimmung in suspensio gelassen, weil die Regierung sich vorbehält, diesfalls eine Aenderung zu Gunsten eines Maximal- und Minimal-Alters vorzuschlagen.

Neueste Taktik der Tschechen.

In Berlin erscheint seit kurzem ein „Organ der Nationalpartei Böhmens“, die „Correspondance Tschèque“, deren zweite Nummer bereits gegen die Gerüchte von einem Ausgleich mit Wien eifert, und sich zu folgender Declaration ermächtigt erklärt:

„Es gibt bei uns keine Partei und keine Person, welche mit der Regierung außerhalb des Programms aller nationalen Deputirten verhandeln möchte, des Programms, das die Forderung derselben Rechte für das Land der Krone des heiligen Wenzel in sich schließt, welche man dem Lande der Krone des heil. Stephan zuerkennen gezwungen war.“

Die „Correspondance“ findet es „bemitleidenswürdig“ wie die verfassungstreue Presse noch immer fordern könne, daß der Ausgleich im Rahmen der Verfassung vor sich gehen solle. Freilich verhehlt sich die „Correspondance“ nicht, daß man von einem solchen Operationsplane erst nach Jahren ein Ergebnis erwarten dürfe. Die Tschechen glauben, wenn den Ungarn ihr consequentes Ausharren die Verwirklichung aller ihrer Wünsche gebracht, müsse dasselbe Recept auch bei ihnen Wunder wirken. Aber die Ungarn hatten eine Jahrhunderte alte Rechtscontinuität für sich, welche nur durch die Ereignisse von 1849 unterbrochen worden war, und als der Druck des Habsburger Regimes von dem Lande genommen war, stellte sich der zerrissene Zusammenhang mit den Rechtszuständen des Jahres 1848 sogleich wieder her. Die alte Constitution war volksthümlich und die Bestrebung, dieselbe wiederherzustellen, mußte daher gelingen, wie alles, was im Volke seine Stütze hat. Anders in Czechien. Da stützt sich die Opposition auf den aus ganz verschiedenen Gründen unzufriedenen Clerus und einen durch seinen Grundbesitz mächtigen Adel, der

feudale Ziele verfolgt. Beider Ausrirter Ziele liegen weit ab von denen der tschechischen Volksführer. Es ist hier keine geschlossene Opposition, wie in Ungarn, wo Volk, Clerus und Magnaten dieselben uralten Verfassungs- und Municipalrechte verteidigen, sondern es ist lediglich eine Coalition malcontenter Elemente, eine Coalition, die sich lösen kann, sobald der eine oder der andere Theil glaubt, sein specielles Ziel erreicht zu haben. Uebrigens beruft sich aber die Correspondance auch auf die öffentliche Meinung Europa's, wie es scheint, nur um die Parallele mit Ungarn vollständig zu machen. Die Lösung der ungarischen Frage war auch allerdings eine Forderung der öffentlichen Meinung Europa's und sie ist vollständig erfüllt worden. Wo aber zeigt sich in Europa eine Sympathie für die Tschechen? Oesterreich ist seit dem ungarischen Ausgange wieder stark geworden, der Continent erkennt seinen Machteinfluß an und der praktische Engländer lächelt über die Präntensionen von „Nationalitäten“, die keine Nationen zu sein vermögen. Die so wünschenswerthe Versöhnung kann aber durch dieses Hinüberspielen der Opposition in eine mit dem Ausland lächelnde Fronde nur in die Ferne gerückt werden.

Die Geistlichkeit und die Schulaufsichts-Ordnung.

Die Haltung des Clerus gegenüber der neuen Schulgesetzgebung scheint sich weitaus gemäßigter zu gestalten, als man mit Rücksicht auf die Vorgänge in der Frage der Ehegerichte zu hoffen berechtigt gewesen wäre. Nur in Tirol verhält sich der Clerus exclusiv. Alle übrigen Kundgebungen lassen schließen, daß sich die Geistlichkeit der neuen Ordnung zu fügen anfängt.

Die Zuschrift des nieder-österreichischen Statthalterei-Leiters an den Bürgermeister von Wien, welche letzten Freitag im Gemeinderathe zur Verlesung kam, sowie die Currenden der Bischöfe von Brünn, St. Pölten und auch noch andere Kundgebungen zeigen, daß die Geistlichen die Aufsichtsgeschäfte nicht bloß ohne Widerstand an die weltlichen Organe übergeben, sondern daß sie auch geneigt scheinen, das ihnen in der neuen Schulaufsichts-Organisation vorbehaltene Gebiet sofort zu occupiren. Denn in der einen Kundgebung ist ausdrücklich ausgesprochen, daß „der Clerus seiner Pflicht im katechetischen Amte und in der seelsorgerlichen Leitung und Führung der Jugend mit desto größerem Eifer nachkommen und es den weltlichen Lehrern zeigen werde, daß er auch nach der neuesten Wendung der Dinge der Schule, so lange sie den christlichen Geist festhält, nicht feind, sondern in jeder, ihm möglichen Weise zugethan und förderlich sein wolle.“ In der eben erwähnten Zuschrift des nieder-österreichischen Statthalterei-Leiters wird mitgetheilt, er sei von dem fürsterzbischöflichen Ordinarie verständigt worden, daß der Einfluß der geistlichen Schulaufsichts-Organen fortan „auf die Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung der religiös-sittlichen Bildung der Jugend begrenzt sein wird.“ Ebenso ist in der Currende des Bischofs Dr. Fessler der § 2 des Schulgesetzes vom 25. Mai bezogen, in welchem „die Besorgung, Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung des Religions-Unterrichts und der Religions-Übungen für die verschiedenen Glaubensgenossen in den Volks- und Mittelschulen der betreffenden Kirche überlassen wird“, und es wird dem Clerus empfohlen, „auch unter den geänderten Verhältnissen nach Möglichkeit die Schulen zu schützen und zu unterstützen.“

Der Clerus scheint das echt staatsmännische Princip zu befolgen, seine Stelle auch in der neuen Organisation einzunehmen und auf legalem Boden seine Principien soviel als thunlich zu verwirklichen.

Die Erklärung für dieses Verhalten könnte aber auch einfacher aus der Betrachtung hergeleitet werden, daß die kirchliche Opposition sich im Gebiete der Schulgesetzgebung nicht auf das Kirchenrecht, wie bei dem Ehegesetz, sondern lediglich auf die politische Schulverfassung stützen könnte, welche als Staatsgesetz natürlich allen Veränderungen des Staates, der aus einem absoluten jüngst ein constitutioneller geworden, unterliegt. Uebrigens dürften auch die entschiedenen Maßnahmen der Regierung, die Aufhebung der bischöflichen Immunität, das strafgerichtliche Einschreiten gegen ungelegliche Agitation, ohne Ansehen der Person, die in Aussicht gestellte Temporalienperre, zum guten Theile auf die Haltung der Geistlichkeit eingewirkt haben.

Die Geschichte des Uedom'schen Kriegesplanes

wird in wohlunterrichteten Florentiner Kreisen und mit geringen Modificationen auch von Bonghi (Nuova Antol., Februar 1869) folgendermaßen erzählt: Im Anfange des Monats Mai 1866 habe General Govone der preussischen Regierung den Vorschlag gemacht, eine Hälfte zu tragen an der zum Zwecke der Aufwiegelung Ungarns erforderlichen Summe von 5 Millionen Franken. Es klingt sehr unwahrscheinlich, daß Govone zu diesem Vorschlage nicht durch den General Lamarmora autorisirt gewesen sein soll; allein letzterer behauptet dies steif und fest. Wie immer dem sei, die preussische Regierung wollte damals von einem derartigen Unternehmen nichts wissen und erwiderte, daß sie kein überflüssiges Geld habe.

Oesterreich.

Triest, 8. März. (Viceadmiral Tegethoff) hat folgenden Admiralsbefehl erlassen: „Der Stapellauf S. M. Kasemattschiff „Lissa“ gibt mir die willkommene Gelegenheit, dem Schiffbau-Inspector Josef Romaco, welcher die Pläne des gelungenen Baues geliefert, sowie den beim Baue beteiligten Organen, u. z.: dem Schiffbau-Überringenieur Moriz Soyka als Bauleiter, dann den zugetheilten Ingenieuren Franz Ritter Züptner v. Zonstorf, Victor Kollos, Carl Tullinger, Alois Polaczek und Eduard Dorn für den während der Bau-Periode von allen bethätigten beharrlichen Eifer, sowie für die hauptsächlich vom Bauleiter bewiesene Sachkenntniß die verdiente volle Anerkennung auszusprechen.“

— 8. März. (Schulaufsichtsgesetz.) In der am 5. d. M. abgehaltenen Stadtrathsitzung brachte der Podestà den Statthaltererlaß zur Kenntniß, welcher mittheilt, daß das vom hiesigen Landtage beschlossene Schulaufsichtsgesetz die a. h. Sanction nicht erlangt habe, daß jedoch der Minister beabsichtige, das im Sinne der Landtagsbeschlüsse — soweit nicht principielle Unterschiede im Spiele seien — abgeänderte Regierungsproject in der nächsten Landtagsession zu erneuerter Beratung zu bringen. Inzwischen sei die Verordnung vom 10. v. M. erlassen worden und der Statthalter läßt im Sinne derselben die Einladung zu der entsprechenden Mitwirkung an den Podestà ergehen. Herr Hermet wies auf den Widerstand hin, dem die erwähnte Verordnung in mehreren Ländern begegne, stellte es jedoch dem künftigen Landtage, beziehungsweise Landesauschüsse anheim, Maßregeln in dieser Beziehung zu treffen.

Ausland.

Florenz, 8. März. (Dementi. — Usedom's Nachfolger. — Die Verhandlungen über die indische Post.) Die „Corr. Italienne“ dementirt in bestimmtester Weise die von der „N. Fr. Pr.“ gebrachte Nachricht von einer Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Italien. — Zum Nachfolger Usedom's soll nach der „Gazzetta di Torino“ Herr Brassier de S. Simon, der durch viele Jahre Preußen in Turin vertrat, bestimmt sein. — Capitän Tyler, von der englischen Regierung mit der Untersuchung der verschiedenen für die indische Post vorgeschlagenen Linien betraut, ist von Griechenland in Brindisi angekommen, wo er am 4. d. die wichtigen Hafengebäude besichtigte. Er verfolgte am 5. die Linie von Ancona nach Bologna, und setzte von dort seine Reise nach Venedig fort, von wo er über den Brenner nach England zurückkehren wird. In seiner Begleitung befindet sich Herr Biglia, Inspector der italienischen Eisenbahnen. Der Zweck der Reise ist, die verschiedenen Linien zu untersuchen, welche zur Herstellung eines directen Postdienstes zwischen England und Indien über Ostindien und Brindisi geeigneter wären. Um die Concession der Linie Brindisi-Venedig bewerben sich zwei Gesellschaften, die „Società delle ferrovie Meridionali“ und die „Adriatica Orientale.“ Die erstere macht geltend, daß eine doppelte Linie, eine zu Land, die andere zu Wasser, mindestens unnütz wäre. Zudem fürchtet sie, es könnte die Beförderung der indischen Post zu einem Streitpunkte zwischen beiden werden, aus welchem zuletzt Marseille Vortheil ziehen könnte.

Tagesneuigkeiten.

— (Graf Andrássy will sich rehabilitiren.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Julius Andrássy soll, wie der „Osten“ meldet, Schritte gethan haben, um eine Wiederaufnahme des gegen ihn im Jahre 1848 in contumaciam durchgeführten Hochverraths-Processes zu bewirken, da er in solcher Weise seine vollständige Rehabilitation zu erzielen hofft. Graf Andrássy hat die Angelegenheit zweien namhaften Juristen anvertraut, denen er auch das sämmtliche ihm zu Gebote stehende Materiale übergeben hat. Bekanntlich ist Graf Andrássy damals zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Er soll nun Actenstücke in Händen haben und Zeugenausagen vorbringen können, aus welchen hervorgeht, daß er eine bewaffnete Erhebung gegen die Dynastie verdammt und daß es eine historische Fälschung ist, wenn man von ihm berichtet, daß er an dem Botum des Debrecziner Conventes, welches die habsburg-lothringische Dynastie des ungarischen Thrones für verlustig erklärte, theilgenommen habe. Graf Andrássy soll in der Lage sein, authentisch den Nachweis zu führen, daß er unter der Hand große Anstrengungen gemacht, um dieses Botum zu hintertreiben.

— (Mord.) Am vergangenen Samstag sind in Wien zwei Mordthaten verübt worden. In der Nagelgasse mordete ein Zeitungsausbräuer zuerst seine Gattin und dann sich selbst; an demselben Abend wurde in der Ufervorstadt ein junger Bursche durch einen Messerstich getödtet.

— (Die Disciplin an der Triester k. k. Handels- und nautischen Akademie) läßt, wie es scheint, Manches zu wünschen übrig. Der Lehrkörper sah sich unlängst genöthigt, zwei Schüler für immer und einen für die Dauer eines Jahres von der Anstalt auszuschließen — welche Maßregel von der Statthalterei bestätigt wurde —

und der „Osterr. tr.“ bringt ein Proclam zum Abdruck, welches dieser Tage an der Thüre eines der dortigen Lehrzimmer angeschlagen war und im Namen der Freiheit und des Fortschritts zur Abschüttelung des „unerträglichen Joches“ auffordert, welches auf den Schülern lastet.

— (Eine Dachrinne aus Pappdeckel.) Aus Cilli wird der „Tagespost“ geschrieben: Bekanntlich wurden Baternörder und Damenunterrüde aus Papier fabricirt; überraschend aber wird es gewiß, wenn man vernimmt, daß selbst Dachrinnen aus Pappdeckel gemacht werden. Ein Hausbesitzer in einem unweit von Cilli befindlichen Marktstecken beschloß, als er an einem regnerischen Tage ganz durchnäßt noch die Dachtraufe seines Hauses passiren mußte, das alte Sprichwort: „Aus dem Regen kommt man in die Traufe,“ zu Schanden zu machen. Er begab sich deshalb zu einem in Cilli wohnhaften Spengler, dem er für eine Dachrinne kaum den halben Schätzwerth versprach. Doch stellte sich der Spengler auch mit diesem Preise zufrieden und versprach, die bewusste Dachrinne in Bälde zu liefern. — Ganz erfreut rieb sich der Hausbesitzer die Hände, als er einmal, aus dem Gasthause heimkehrend, sein Dach mit einer hochrothen Dachrinne geziert sah, zahlte dem harrenden Spengler allsogleich den bedungenen Preis aus und bedachte ihn noch obendrauf mit einer Tausche, die sich letzterer wohl schmecken ließ. Nun fehlte dem Hausbesitzer nur noch ein Regen, um sich an dem Geplätscher des von der Dachtraufe rieselnden Regenwassers ergötzen zu können. Zufällig wurde dieser Wunsch auch schon in derselben Nacht befriedigt. Etwas unangenehm muß es ihn berührt haben, als er am nächsten Morgen am Dache die Rinne vermiste, dafür aber den Boden mit röthlichen Fetzen bedeckt sah, und sich bei näherer Untersuchung überzeugte, daß die wohlfeile Dachrinne nicht aus Blech, sondern aus Pappdeckel fabricirt worden war.

— (Eisenbahn-Unfall.) Man schreibt der „N. Fr. Pr.“ aus Oberberg unterm 7. d.: Der heute von hier Früh 6 Uhr abgegangene gemischte Personenzug nach Teschen ist zwischen Karwin-Teschen entgleist. Durch diesen Unfall ist die Maschine vom 1 1/2 Klafter hohen Damm herabgestürzt und riß zwei Hüttel- und einen Personenwagen dritter Classe mit herab. Die Maschine selbst soll keine Beschädigung erlitten haben; die übrigen 3 Wagen sind jedoch arg zertrümmert. Ursache der Entgleisung ist, wie mir aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wurde, eine Differenz der Spurweite, welche an dieser Stelle 1 1/2 Zoll beträgt. Die entgleisten Maschinenwagen haben die Faschen der Schienen losgerissen und die Spurweite um 5 Zoll vergrößert. Menschenleben ist keines zu beklagen, doch erlitten der Ober-Conducteur eine Verrenkung am Arme, ein Conductor der Gesellschaft und der die Post führende k. k. Conductor Quetschungen. Wie leicht hätte jedoch ein größeres Unglück entstehen können, wenn der Zugführer nicht sogleich, als er die Entgleisung bemerkte, Conterdampf gegeben hätte und die Maschine mit voller Dampfkraft herabgestürzt wäre. Der Verkehr auf dieser unglückseligen Strecke ist vorläufig wieder eingestellt, und gehen Passagiere, Gepäc und Post wieder den früheren sicheren Weg via Pruchna.

— (Der Hunger der Schullehrer-Witwen.) Der preussische Herrnhäusler Herr v. Waldau-Steinhövel hat wieder ein geflügeltes Wort geschaffen, das dem „Kladderadatsch“ reichlichen Stoff geben wird. Er sagte, es müsse ihm erst eine verhängerte Schullehrer-Witwe gezeigt werden, ehe er sich dazu entschließen könne, dem Gesetze über die Witwen- und Waiwencassen seine Zustimmung zu geben. Dieser Ausspruch geht noch weiter, als das Wort eines Cultusministers, der einem armen Schullehrer, welcher ihm sagte, bei seinem geringen Gehalte müsse er verhungern, die tröstende Antwort gab: „Verhungern Sie, dann wird den anderen Schullehrern geholfen werden.“ Der edle Herrnhäusler will die Mumie einer verhungerten Witwe vor sich sehen, ehe er so viel Geld bewilligt, daß die Hinterlassenen von Schullehrern vor dem Hunger geschützt werden können, und er ist auch darauf bedacht gewesen, die Gutsbesitzer vor dem Beitrag zu den Witwencassen zu bewahren, wenn sie nicht zur Schulgemeinde gehören, wie es häufig der Fall ist.

— (Die Beerdigung Lamartine's) ist angeländigter Massen am 4. d. M. in Saint-Point mit äußerster Einfachheit vor sich gegangen. Emile Ollivier berichtet darüber Herr von Girardin in einem von der „Liberté“ veröffentlichten Briefe, dem wir folgende Stellen entnehmen: Das Begräbniß unseres Lamartine war seiner würdig. Alles ging dabei mit einer ungenirenden Einfachheit vor sich. Des Morgens war die ganze Bevölkerung von Macon auf den Bahnhof geeilt, um als Leiche Denjenigen zu empfangen, welchen sie so oft, da er noch lebte, bewundert hat. Sie geleitete ihn zur Kirche und folgte ihm in gesammelter Stimmung bis zu den letztern Häusern der Stadt. Dort wurden sie von den Landlenten abgelöst; wir fanden die Leichtrier unter Anführung ihrer Geistlichen längs des ganzen Weges. Auf j der Station mußte man den Wagen öffnen, welcher den Sarg verschloß und die Bevölkerung trat heran und sprengte Weihwasser auf den Sarg. Einige küßten ihn unter Schluchzen. Bei der Ankunft in Saint-Point war der Menschenstrom groß. Man bemerkte in der Menge die Herren von Laprade, Emile Augier, Jules Sardou (die letzteren Beiden als officielle Vertreter der Akademie), Alexander Dumas Sohn, Edmond Texier, Rolland. Im Uebrigen war keine politische Persönlichkeit aus Paris gekommen, kein einziges Mitglied der provisorischen Regierung. Nach den kirchlichen Gebeten wurde die Leiche in der Familiengruft beigesetzt. Keine Rede wurde gehalten. Es war dies der ausdrückliche Wille Lamartine's. Und welches Wort wäre auch auf der Höhe eines solchen Mannes gewesen!

— (Giftigkeit gefärbter Oblaten.) Hierüber gibt das Journal für praktische Chemie eine interessante Feststellung. Dr. Goppelsroder in Basel ließ aus verschiedenen Verkaufsläden 212 Stück Oblatenmuster holen, und die Untersuchung ergab, daß 1. die rothen Oblaten giftige Substanzen, das Weiniß, enthielten; 2. gelbe enthielten chromsaures Blei-Oxyd; 3. viele weiße

Allein die Sache hatte dabei nicht ihr Bewenden. Von der italienischen Regierung waren stets Verbindungen unterhalten worden mit den Völkern an der unteren Donau; als Hauptmittelsmann hatte ihr ein bekannter rühriger ungarischer Flüchtling, T., gedient. Dieser T. suchte im Mai 1866 Garibaldi auf Caprera auf. Garibaldi und Mazzini und überhaupt die gesammte republikanische und ultra-radicalen Partei erwarteten alles Heil von einer Erhebung Ungarns, Serbiens, Rumäniens; es sollte das der Beginn des großen europäischen Völkeraufstandes sein. Garibaldi wünschte der Insurrection zu Hilfe zu kommen durch eine Landung in Dalmatien. Lamarmora, ein überaus vorsichtiger und mißtrauischer, von conservativen und monarchischen Gesinnungen durchdrungener Mann, dessen enger Kopf von jeher einen instinctiven Widerwillen gegen den Guerillaführer Garibaldi hegte, Lamarmora konnte sich mit so ausschweifenden Plänen nicht befreunden. Wenn er früher eine Aufwiegelung Ungarns zugelassen oder selbst in Vorschlag gebracht hatte, so schrak er jetzt davor zurück, da er sah, mit welchem Eifer die radicale Partei Italiens eine solche Kriegführung empfahl. Allein andere einflußreiche italienische Persönlichkeiten, die man wohl in den höchsten Kreisen zu suchen berechtigt ist, dachten minder ängstlich als der Ministerpräsident.

Der ungarische Zwischenhändler T. mußte sich von diesen Personen in den ersten Tagen des Juni einen Auftrag zu verschaffen an den Grafen Bismarck, und um dieselbe Zeit wurde ein italienischer Agent mit einer Sendung nach Belgrad und Bukarest betraut. In Berlin ließ man sich von T. und anderen ungarischen Flüchtlingen überreden, daß die Aufwiegelung der orientalischen Bevölkerungen Oesterreichs längst vorbereitet und daher sehr schnell ins Werk zu setzen sei. Zu diesem Ende mußten eben nur Waffen und Soldaten dahin geschickt werden. Preußen beehrte, daß Italien diese Aufgabe übernehme. Lamarmora weigerte sich und berief sich darauf, daß ein italienischer Staatsmann, Visconti-Venosta, welcher sich gerade kurz vorher auf der Reise nach Constantinopel (wohin er sich als Gesandter begab) nach Pest aufgehalten und dort mit den hervorragendsten Politikern verkehrt hatte, zu der Ueberzeugung gelangt war, daß von den einflußreichen Elementen Ungarns keinerlei Betheiligung an einer offenen Insurrection zu erwarten sei. Die Weigerung Lamarmora's, welche nicht im Einklang stand mit den früheren Eröffnungen Givone's, mit der Sendung T.'s und anderen Thatsachen, weckte den Argwohn des Berliner Cabinets. Es fürchtete, daß Italien keinen ernsthaften Krieg zu führen gedente, und gab diesen Besorgnissen Ausdruck eben in jener Note vom 17. Juni, welche die preussischen Agenten in Florenz auf Grund ihrer Instructionen ausarbeiteten. Die Uebereinstimmung des in der Note empfohlenen Kriegsplanes mit einem von Mazzini herrührenden, von dem ultra-radicalen Genueser Blatte „Il Dover“ im Mai 1866 veröffentlichten Schriftstück kann nach obiger Darstellung nicht weiter auffallen.

Aus dem spanischen Senat.

In den letzten mehrtägigen parlamentarischen Verhandlungen hatten die Minister einige reactionäre Angriffe zurückzuweisen. Ein Deputirter griff die Regierung wegen der Kircheninvention an. Der Minister begründete die gesetzliche Vertheidigung dieses Actes und theilte mit, daß auch in Mondoredo der mit der Invention beauftragte Beamte in Gefahr war, erschlagen zu werden.

Auf den Vorwurf, nicht die Cultusfreiheit decretirt zu haben, führte der Justizminister Ortiz aus, daß angesichts der in dieser Richtung sich diametral entgegenlaufenden Kundgebungen der verschiedenen Parteien die Regierung nicht mehr thun konnte, als sie gethan. Der Minister spricht die Ueberzeugung aus, daß religiöse Freiheit die Grundlage aller Freiheiten sei. Die Trennung der Kirche vom Staate würde, nach seiner Meinung, der ersteren ein für die Freiheit gefährliches Uebergewicht verleihen. Gegen die ihm von anderer Seite als Unrecht vorgeworfene Ausweisung der Jesuiten beruft sich Redner auf die öffentliche Meinung und die Thätigkeit der revolutionären Sinnen; ein Gleiches gelte von den Mitgliedern der Gesellschaft des heiligen Vincenz, und der Minister gibt hier der Kammer kund, „daß unter den überwiesenen Mördern in Burgoß sich drei Mitglieder dieser heiligen Gesellschaft befinden!“ Der Redner berührt die Petitionen der Frauen, die nicht Ausdruck des Mitleides genug für einige Nonnen fanden, die aus schlechteren in bessere Klöster übersezt wurden, während dieselben Frauen unter der früheren Regierung, als Verbannungen, Einkerkelungen und Hinrichtungen aus politischen Ursachen an der Tagesordnung waren, niemals auch nur einen Versuch zu Gunsten der ehrenhaften und unglücklichen Patrioten, ihrer Mitbürger, gemacht haben, und doch habe er gerade seit dem 8. October 17 Delinquenten, welche durch jene Damen befürworteten Richtung angehören, die Todesstrafe erlassen. (Anhaltender Beifall.) Was von Klöstern unterdrückt wurde, war nothwendig; von den 900 Klöstern, die existirten, konnten, dem letzten Concordate gemäß, 600 unterdrückt werden. (Stärkliche Zeichen der Billigung.)

enthielten Bleiweiß; 4. die grünen und blauen enthielten Ver-

(Eine Kindermörderin.) In Montauban (Frank-

Locales.

(Se. kais. Hoheit der Erzherzog Wilhelm)

(Gemeinderathswahlen.) Unter lebhafter Be-

(Rindviehprämien.) Bekanntlich hat das

(Eisenbahn Laibach-Tarvis.) Am 1ten

(Zum Bodnikdenkmal) hat die Studenten-

schaft des hiesigen Gymnasiums als Ertrag der von ihr am

(Zum heutigen Benefize des Fräuleins

Neueste Post.

Wien, 9. März. Das „N. Fröbl.“ schreibt: Das

Wien, 9. März. Ein Berliner Blatt, die Bör-

München, 9. März. Fürst Hohenlohe ist heute

Berlin, 9. März. (Sitzung des Reichstages.)

Paris, 9. März. Die „Agence Havas“ meldet:

Paris, 9. März. Die „Agence Havas“ meldet:

Paris, 9. März. Die „Patrie“ signalisirt eine

Telegraphische Wechselcourse

vom 10. März.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 8. März. Die Durchschnitts-Preise

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another Unit. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Angelkommene Fremde.

Am 9. März.

Landschaftliches Theater.

Heute:

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, and other weather data.

Börsenbericht.

Wien, 9. März. Die Börse verkehrte in guter Stimmung und alle Papiere fanden Käufer zu höheren Coursen...

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Wechsel, Cours der Geldsorten, etc.